

ZOLTÁN KUSTÁR

Die öffentliche Relevanz der christlichen Verkündigung – im Lichte des Alten Testaments

1. Einführung

Wenn man das Phänomen der Verkündigung aus der Perspektive des Alten Testaments untersucht, und dies auch im Blick auf seine öffentliche Relevanz tun möchte, kommt man unausweichlich zum Phänomen der Prophetie. Denn es waren die Propheten, die öffentlich auftraten und die ihnen von Gott anvertraute Botschaft dem Volk Israel durch mündliche Verkündigungstätigkeit übermitteln konnten. Die Priester hingegen konnten dem Volk die Tora nahebringen. Dabei haben sie jedoch in der Mehrzahl der Fälle nur einzelne Kultmitglieder in Fragen der kultischen Reinheits- und Opfervorschriften zurechtgewiesen. Sie konnten aber auch nach ihrem Bittgebet ein priesterliches Heilsorakel – wieder einem Einzelnen – als tröstende Antwort Gottes vermitteln. Die Priester hatten aber nie die Aufgabe, in unserem Sinne Predigt zu halten und öffentlich das Volk zu lehren. Innerhalb des Kultes haben das Gebet und das Opfer die zentrale Rolle gespielt, nicht aber die Verkündigung.

Die Verkünder des göttlichen Wortes waren also die Propheten. Nach dem Exil, ab dem 4. Jh. v. Chr. kann die Zeit der Prophetie als abgeschlossen betrachtet werden. Es mögen noch prophetische Gestalten aufgetreten sein, aber von jenen wurde keine neue Offenbarung mehr erwartet.

Was aber ist dann aus der prophetischen Verkündigung geworden? Das lebendige Wort wurde in zwei Formen transformiert. Die eine Form war die ‚Schrift‘. An die Stelle der mündlichen Verkündigung ist das allmählich kanonisch gewordene Schrifttum getreten. Mit der Exilszeit ist eine neue Form des Gottesdienstes in den Synagogen entstanden. Schriftlesung und -deutung – also die Predigt – bekommen als Form der öffentlichen Verkündigung eine zentrale Rolle. Die andere Form, zu der sich die prophetische Verkündigung entwickelte, war der Kultgesang der Leviten. Zumindest möchte der Chronist um 300. v. Chr. die im Jerusalemer Tempel singenden Leviten als die Nachfolger der Propheten verstanden wissen und die Kultlyrik als die neue Form der prophetischen Verkündigung darstellen (vgl. 1Chr 25,1f; 2Chr 20,21ff).¹

¹ Siehe J. JEREMIAS, Art. Prophet/Prophetin/Prophetie – II. Altes Testament, RGG⁴ 6, (1694–1699) 1699, zu den Chronikbüchern noch Z. KUSTÁR, A Krónikák könyve. A mű előállása, tanítása, szövegálmányának és kanonikus forrásainak szinopszisa, Debrecen 2002, 31.

Es ist richtig, wenn man im Zusammenhang der christlichen Verkündigung zunächst auf die alttestamentliche Prophetie verweist. Besonders die Funktion der Propheten als Wächter des Gesetzes wird oft hervorgehoben. Die Propheten passeten auf, ob der König und das Volk die Vorschriften des Gesetzes erfüllten, und wenn das nicht der Fall war, traten sie ungefragt auf und konfrontierten den Herrscher sowie die Gesellschaft mit dem Willen Jahwes. In Analogie zu diesem Phänomen spricht man gerne und zu Recht auch über eine Wächter-Funktion der Kirche in der Gesellschaft. Dieser Aspekt braucht hier aber kaum ausgeführt zu werden. Stattdessen möchte ich zwei vielleicht nicht so evidente Aspekte der alttestamentlichen Prophetie aufzeigen und einige weitere biblisch-theologische Gesichtspunkte unserer Diskussion beifügen.

2. Begrenzte Öffentlichkeit in der alttestamentlichen Prophetie

Bei der alttestamentlichen Prophetie scheint der Anspruch auf die Öffentlichkeit bestimmend zu sein. Denn die Propheten treten vor der Öffentlichkeit auf, suchen die Gelegenheit, die ihnen anvertraute Botschaft möglichst vor einem großen Kreis zu übermitteln. Amos geht nach Betel und redet im königlichen Tempel, Jesaja auf der Strasse, wohl auf einem Markt, und beginnt seine prophetische Botschaft mit einem pikanten Liebeslied, um eine große Menge um sich herum zu sammeln (Jes 5,1-7). Jeremia steht am Tor des Jerusalemer Tempels und predigt dort (Jer 7). Der Adressat ist meistens das gesamte Volk. In der Prophetie ist bis in die nachexilische Zeit hinein nur selten ein kleinerer Kreis angesprochen worden. Dabei wird das Volk weder nach Verantwortung noch nach Strafe oder dem angekündigten Heil differenziert.

Doch ist der Öffentlichkeitsanspruch der prophetischen Verkündigung durch zwei wichtige Aspekte eingegrenzt:

Erstens werden nicht immer die unmittelbaren Adressaten angesprochen. Ein gutes Beispiel dafür sind die Fremdvölkersprüche. Hier reden die Propheten über andere Völker, aber sie sprechen nicht zu diesen Völkern. Die Fremdvölkersprüche sind aus dem Kreis der israelitischen Kultgemeinde wahrscheinlich nie herausgedrungen. Dies wäre in den meisten Fällen auch technisch völlig unmöglich gewesen. Sie wurden höchstwahrscheinlich im Jerusalemer Tempel vorgetragen und dienten dazu, der Gemeinde, die ihre Existenz durch andere Völker bedroht sah, Mut und Vertrauen zu schenken.² Um dieses Ziel zu erreichen, bedurfte es gar nicht der Völker als Adressat. Des Weiteren wissen wir, dass in bestimmten Epochen Israel eine missionarische Tätigkeit unter den Völkern ausgeübt hatte. Dies hat auch das aus dem Kreis des Judentums herauswachsende Christentum getan. Das Büchlein Jona müssen wir aus dieser Perspektive als eine selbstkritische Satire, nicht aber als eine Programmschrift lesen.

² Vgl. H. GRESSMANN, *Der Messias* (FRLANT 43), Göttingen 1929.

Über die Welt, aber nicht zu der Welt zu reden. Anders formuliert: So über die Welt reden, dass wir eigentlich Antwort und Botschaft für uns selber, aber nicht für die Welt suchen. Kennt dies die christliche Kirche auch? Übt sie das? Soll sie das tun? Anstatt diese Fragen hier zu beantworten, möchte ich die Praxis der alttestamentlichen Prophetie wie einen Spiegel vor uns halten.

Zweitens ist der Öffentlichkeitsanspruch der Prophetie aber auch begrenzt. Es ist nämlich vorauszusetzen, dass die Propheten des Alten Testaments eine Lehre für ihren engeren Jüngerkreis kannten. Jesaja hatte einen solchen Jüngerkreis um sich herum. Seine Denkschrift und Botschaft aus der Zeit des syrisch-ephraimitischen Krieges haben wahrscheinlich zuerst nur seine Jünger gekannt. In ihrer Anwesenheit hat der Prophet das Büchlein verschlossen, bis sein Inhalt eintrifft und so den missachteten Propheten verifiziert (vgl. Jes 8,16f). Über die ersten drei Gottesknecht-Lieder des Jesajabuches denken heute viele, dass sie von Deutero-Jesaja selber stammen und dass der Prophet in diesen Liedern zu seinen Jüngern von sich selbst redet. Diese Lieder waren ursprünglich nicht in die Sammlung des Propheten integriert, weil sie als Lehre für einen engeren Jüngerkreis, nicht aber für die Öffentlichkeit der Exilierten bestimmt waren. Und wir wissen, dass Jesus selber auch mehrere, konzentrische Kreise von Jüngern hatte – vom größten Kreis der Siebzig durch die zwölf Jünger bis zum innersten Kreis der Drei.

Die Propheten haben also differenziert: wann sie vor der größten Öffentlichkeit redeten und wann in einem engeren, intimeren Kreis ihrer direkten Jünger oder Mitkämpfer. Ohne Zwang erhebt sich die Frage: Wo sind die analogen Fälle beim Erleben und Bekennen unseres christlichen Glaubens?

3. Begrenzte Öffentlichkeit im alttestamentlichen Kult

Der alttestamentliche Kult ist grundsätzlich als ein öffentlicher Akt zu verstehen, in dem die Kultgemeinde die Gemeinschaft untereinander und mit ihrem Gott erlebte und pflegte. Das kleinste Glied der Gemeinde war die Familie. Nicht als Individuum, sondern als Mitglied einer Familie bzw. eines Haushaltes waren sie hier anwesend. Die Kultgemeinde war während des Gottesdienstes auf dem Hof, auf einem unbedeckten Platz des Tempels zusammen. Eine Gelegenheit, sich zurückzuziehen, das Opfer im engsten Kreise der Familie, geschweige denn allein darzubringen oder irgendwohin sich zu einem Gebet zurückzuziehen, konnten sie kaum haben. Ein Bedarf danach existierte wahrscheinlich auch nicht. Alles, was die Mitglieder der Kultgemeinde taten, geschah auf dem Hof, vor der Öffentlichkeit allerer, die am gleichen Tag im Tempel erschienen waren. Der Brandopfer-Altar stand auf diesem Hof. Hier führte der Priester die Opferdarbringung durch, hier hörte er die Gebete der Einzelnen und vermittelte ihnen als Antwort die Heilsankündigung Gottes. Wenn der Einzelne die Zusage der göttlichen Rettung nach seinem Klage- und

Bittgebet erfahren hatte, legt er sein Bekenntnis in der Form eines Dankopfers und eines öffentlichen Dankliedes ab.³

Und doch: auch der israelitische Kult ist von der Öffentlichkeit in zwei Richtungen abgeschlossen. Einesteils ist der Tempel für Nicht-Israeliten gesperrt, d.h. für diejenigen, die sich offiziell dem Jahwe-Bund noch nicht angeschlossen haben oder für die dies überhaupt nicht möglich war. Sie durften den Tempelhof nicht betreten (vgl. Ex 12,43; Lev 22,10; Dtn 23,2–9; Ez 44,9). Wir wissen, dass später ein weiterer, äußerer Hof für die bekehrten Heiden eingerichtet wurde. Dort konnten sie ihr Gebet vor Jahwe bringen und die Lieder der Leviten durch die Mauer aus dem inneren Hof hören. Sie konnten aber nicht an der Opferdarbringung teilnehmen.

Während Israel nach dem Exil darauf hoffte, dass der Jerusalemer Tempel einmal „ein Bethaus für alle Völker“ heißen wird (siehe Jes 56,7), hatten die Völker in der alttestamentlichen Zeit noch keinen freien Zutritt in den Tempel. Es gibt Akte des Kultes, Formen der Stiftung und Stärkung der Gottes-Gemeinschaft, die nur für die Mitglieder der Kultgemeinde bestimmt sind. Von hier bleibt die größere Öffentlichkeit völlig ausgeschlossen.

Was bedeutet dies für die öffentliche Relevanz der christlichen Verkündigung? Hier müssen wir sehr vorsichtig unsere Folgerungen ziehen, denn wir stehen dem hermeneutischen Problem gegenüber: Was ist an der Praxis der alt-israelitischen Religion zeitgebunden und was nicht. Es ist aber eine Tatsache, dass die alte Kirche diese differenzierte Zulassung zu bestimmten Kultereignissen ebenso kannte und viele Kirchen, unter ihnen auch wir ungarischen Reformierten, es beim Abendmahl bis heute praktizieren. Die Öffentlichkeit wird hier im engsten Sinne nicht ausgeschlossen, denn die nicht Konfirmierten und die nicht Reformierten können in der Kirche bleiben und das Abendmahl sehen. Aber trotzdem: die Kirche will an diesem Punkt in Ausübung eines Kultaktes doch allein für ihre Glieder tätig sein.

Der alttestamentliche Kult war noch in einer anderen Richtung abgeschlossen: Nicht nur nach außerhalb, sondern auch innerhalb in die Richtung der tiefsten Sphären des Tempels. Denn es gab Kultakte, an denen nicht einmal die Mitglieder der Kultgemeinde teilnehmen konnten. So durften in das Heiligtum – zumindest nach dem Exil – alleine die Priester eintreten. Kein Gemeindemitglied war anwesend, als sie hier den Tisch der heiligen Brote neu bedeckt haben, als sie den goldenen Leuchter versorgten oder als sie ihr Opfer am Rauchopfer-Altar darbrachten (vgl. Lk 1,21f).

Und es gab einen noch heiligeren Bezirk des Tempels, den Bereich des Allerheiligsten. Zu diesem Raum hatte nur der Hohenpriester und auch er nur einmal im Jahr freien Zutritt: an dem großen Versöhnungstag, wenn er hier für das ganze Volk Sühne schaffte (Lev 16,2f). Das Ritual am *jǝm kippǝr* war ziemlich kompliziert, und ein Teil davon geschah außerhalb des Tempels, also öffentlich vor der

3 P. CZANIK, Art. Templom (in: T. Bartha [Hg.], Keresztyén Bibliai Lexikon, Band II, Budapest 1995, 581–586) 582f; H. RÓZSA, Az Ószövetség keletkezése, II. kötet, Budapest 2002³, 330–338.

Festgemeinde (siehe Lev 16,3ff). Aber der Akt der Versöhnung selber, das Sprengen von Opferblut auf die Decke der Bundeslade wurde vom Hohenpriester im Allerheiligsten ganz allein durchgeführt.⁴

Und doch diene dieser Kultakt dem Heil der gesamten Kultgemeinde, auch wenn sie physisch nicht anwesend war. Adressat des Versöhnungsakts ist ganz Israel – er hat also eine Relevanz für die größte Öffentlichkeit – aber der Hohenpriester bleibt während dieses Aktes im Allerheiligsten mit Gott ganz allein.

Gibt es für die christliche Kirche ein solches Allerheiligstes? Gibt es Themen, Ereignisse, Orte und Zeiten, wo sie ganz allein sein muss, um Gott walten zu lassen? Kann und soll die Kirche die Öffentlichkeit gelegentlich ganz ausschließen, gerade um ihren Dienst für die größte Öffentlichkeit der Welt auszuführen?

4. Israel als Zeuge Gottes

Nach der einhelligen Überzeugung des Alten Testaments hat sich Jahwe Israel aus den Völkern erwählt und zu einer besonderen Gemeinschaft mit sich berufen. Deswegen hat er Israel aus der ägyptischen Knechtschaft gerettet und am Berg Sinai einen Bund mit ihm geschlossen. Durch diese beiden Gottesbegegnungen weiß sich Israel „zu einem Zwiegespräch mit Gott berufen, zu Antwort auf seinen Ruf, zur Entscheidung gegenüber seiner Forderung, zum Dank für seine Hilfe, zur Bereitschaft für seinen Dienst. Damit wird die Geschichte zum Ort der menschlichen Entscheidung, die die angebotene Gemeinschaft mit Gott bejaht oder von sich stößt. Zugleich aber wird sie zum Schauplatz eines nie abreißenden göttlichen Offenbarungshandelns mit seinem Volk“⁵. Diese Selbst-Offenbarung Gottes zielt aber auf die Weltgeschichte, „zur Heimholung der Menschheit in die vollkommene Gottesgemeinschaft“⁶. Schon die Urgeschichte zeigt, dass Gott die ganze Menschheit im Blick hat. Der Mensch, nicht aber Israel wurde von Gott geschaffen, in den Garten Eden gelegt, und von dort wegen seines Sündenfalls vertrieben. Und nachdem Gott durch die Sintflut die Vernichtung der verdorbenen Menschheit als eine theoretisch mögliche, aber doch verworfene Möglichkeit aufzeigte, hat er Abraham berufen und zum Erzvater Israels gemacht, damit durch ihn „alle Geschlechter der Erde gesegnet werden“ (Gen 12,2f). Auch die Propheten erwarten, dass Gott sich in der eschatologischen Endzeit bei seinem Gericht und bei der Errettung Israels allen Völkern offenbart, diese sich deshalb zu Jahwe umkehren, seinem Kult anschließen und sich die Offenbarung so in einer vollkommenen und universalen Gottes-Erkenntnis vollendet (Jer 31,34; Ez 36,38; 37,28; Jes 43,10; 45,23f)⁷.

4 I. DERENCSENYI, Art. Engesztelés napja (in: BARTHA T. [Hg.], Keresztyén Bibliai Lexikon, Band I, Budapest 1995, 385–386), 386.

5 W. EICHRODT, Art. Offenbarung – II. Im AT, RGG³ IV, (1599–1601) 1600, ähnlich O. KAISER, Art. Offenbarung – III. Altes Testament, RGG⁴ 6, (467–470) 469f.

6 EICHRODT (s. Anm. 5), 1600.

7 EICHRODT (s. Anm. 5), 1601.

Diesem Ziel entsprechend führt Jahwe seine Heilstaten vor der größtmöglichen Öffentlichkeit, der Völkerwelt aus. Was in Ägypten während der zehn Plagen oder was am Schilfmeer mit den Heeren des Pharaos geschah, passierte vor der ägyptischen Bevölkerung und zugleich vor den staunenden Urbewohnern Kanaans.

Dasselbe Schema gilt auch beim zweiten Exodus aus dem babylonischen Exil. Jahwe will sein Volk wieder aus der Gefangenschaft hinausführen, will wieder die Macht der Bedrücker seines Volkes brechen und dies wieder vor der größtmöglichen Öffentlichkeit tun. Ja, sagt Deutero-Jesaja, diese baldige Errettung Israels wird die Völker davon überzeugen, dass es nur einen wahren Gott gibt – denjenigen, der die bald eintreffenden Ereignisse schon früher angekündigt hat und dies durch sein Volk dokumentieren kann (Jes 45,6). Das ist der Gottesbeweis, der auch die Völker wird überzeugen können, die sich deshalb dem Jahwekult anschließen und die bei der Heimkehr Israels mit allen Mitteln mithelfen. Die Errettung der babylonischen Gola wird dazu führen, dass „die Herrlichkeit des Herrn sich offenbart und alles Fleisch es sehe zumal“ (Jes 40,5).

Welche Rolle bekommt aber Israel selbst bei diesen Heilsereignissen? Israel ist nicht der Grund für die Umkehr der Völker, denn der einzig Handelnde ist Jahwe selbst. Israel wirkt an diesem Heil nicht mit, denn Israel, der Knecht Jahwes ist noch immer „blind und taub“, welcher der an der Schwelle stehenden Errettung teilweise noch selber mit Misstrauen und Unverständnis entgegensteht (Jes 42,18ff).

Aber was ist Israels Rolle? Es ist der Zeuge. Es hat die Aufgabe, zu bestätigen, dass Jahwe die jetzt eingetroffenen Ereignisse schon früher, durch seine Propheten kundgetan hat. Daher ist das, was jetzt geschieht, die Erfüllung seiner Weissagungen. Jahwe selbst lenkt die Geschichte und kein anderer Gott und keine andere irdische Macht. Israel hat die Aufgabe, dies vor der Öffentlichkeit der Völkerwelt kundzutun. Jeder sieht, was geschieht, aber allein Israel kann begreifen, warum dies so geschieht und wer hinter den Ereignissen steht. Israel ist also nicht nur Empfänger, sondern gleichzeitig auch Deutender und Interpret der Ereignisse für die Völkerwelt. Denn erst durch die Deutung Israels werden die geschichtlichen Ereignisse für die Völker zur Offenbarung Gottes in der Geschichte⁸.

Was für eine Relevanz hat dies für die christliche Verkündigung? Jahwe hat sich in Jesus Christus offenbart und hat seine Heilstaten für die Welt ein für allemal sichtbar und bemerkbar gemacht. Unsere Aufgabe besteht darin, den Mensch gewordenen Gott in Jesus Christus aufzuzeigen – den Gott, der damals und heute an der Heimführung der Menschheit zu sich selbst arbeitet. Die christliche Kirche kann und soll, wie Israel, ein Zeuge des in die Weltgeschichte hineingetretenen Gottes sein.

8 Siehe KAISER (s. Anm. 5), 469.

5. Der Mensch lebt, bis er Jahwe loben kann

Wenn man innerhalb der biblischen Anthropologie über die Aufgabe des Menschen redet, denkt man gerne zuerst an die Schöpfungsgeschichte. Der Mensch ist geschaffen worden, um über die Tierwelt zu herrschen (Gen 1,26.28, vgl. Ps 8,6ff), die Erde zu bebauen und zu bewahren (Gen 2,15), um damit oder davon unabhängig seine in der Schöpfung unwiderruflich gegebene Bestimmung als *imago dei* zu erleben und zu verwirklichen.

Die Klage- und Danklieder der Einzelnen ergänzen dieses Bild mit einer Beschreibung des Tod-Seins, welche klar zeigt, woran der alttestamentliche Glaube den Sinn und die Bestimmung des lebendigen Menschen sieht. Nach diesen Psalmen besteht der wichtigste Unterschied zwischen Lebenden und Verstorbenen darin, dass der Verstorbene in der Scheol in einen Bereich außerhalb der Wirkungssphäre Gottes geraten ist und nicht mehr imstande ist, Gott für seine Heilstaten zu loben (vgl. Ps 6,6; 88,6)⁹.

„Denn im Tode gedenkt man deiner nicht; wer wird in der Unterwelt dich preisen.“ (Ps 6,6) „Was hilft es dir, wenn ich sterbe, wenn ich zur Grube fahre? Kann der Staub dich preisen, kann er deine Treue verkünden?“ (Ps 30,10) „Wirst du an den Toten Wunder tun? Können Schatten aufstehen, dich zu preisen? Wird deine Gnade im Grab verkündet und deine Treue im Abgrund? Werden deine Wunder in der Finsternis kund, dein Heil im Lande des Vergessens?“ (Ps 88,11–13). Psalm 115 sagt: „Die Toten preisen den Herrn nicht, keiner von allen, die zur Stille hinabfahren. Wir aber, wir loben den Herrn von nun an bis in Ewigkeit. Hallelujah!“ (Ps 115,17) Im Gebet Hiskias steht: „Der Lebendige, nur der Lebendige, der lobt dich wie ich es heute tue. Der Vater gibt den Söhnen Kunde von deiner Treue. Oh, Herr, errette uns!“ (Jes 38,19–20a)

An all diesen Psalmenstellen „wird der Definition des Todes als des vom Lobe Gottes Abgeschnittenen die des Lebenden als desjenigen Menschen gegenübergestellt, der Jahwes Werk und Wort rühmen kann“ – schreibt Hans-Walter Wolff¹⁰, während Christoph Barth noch schärfer formuliert: „Man beachte aber, dass der Lobpreis Jahwes zugleich die Funktion eines Merkmals der Lebendigkeit hat.“¹¹

Das heißt: Der lebendige Mensch ist durch das Lob Jahwes zu erkennen. Er muss den Herrn für seine Fürsorge und für die erfahrenen Heilstaten loben, ihn preisen, denn dies unterscheidet ihn von den Verstorbenen, die in der Scheol als Schattenwesen eine auf das Minimum reduzierte Existenz führen. Über das, was mit ihm geschieht, was er erlebt, wo und wann er die Güte Gottes in seinem Leben wahrnimmt, muss er vor der Kultgemeinde kundtun und sein Zeugnis vor der Öffent-

9 J. SCHREINER, Theologie des Alten Testaments (NEB Ergänzungsband I), Würzburg 1995, 173; F.-L. HOSSFELD, Art. Lob – I. Biblisch, RGG4 5, (476–477) 476; K. LIESS, Art. Leben – II. Biblisch. I. Altes Testament, RGG4 5, (135–137) 135.

10 H. W. WOLFF, Anthropologie des Alten Testaments, München 1977³, 161.

11 CH. BARTH, Die Errettung vom Tode in den individuellen Klage- und Dankliedern des Alten Testaments, Zürich 1947, 151, ähnlich G. VON RAD, Theologie des Alten Testaments, Bd. II, München 1968⁵, 371f, und nach ihnen neuerdings z. B. HOSSFELD (s. Anm. 9), 476; LIESS (s. Anm. 9), 135.

lichkeit der Jahwe-Gläubigen ablegen. Er muss lobend, bekennd weitererzählen, was mit ihm geschah. Wer dies tut, lebt. Wer es nicht tut, ist dem Verstorbenen in der Scheol gleich. Er ist zwar lebendig, aber aus der Sicht Jahwes und der Kultgemeinde ist er bereits oder noch tot.

So ist es die Aufgabe der Kultgemeinde, Gott zu loben. Psalm 40 sagt sogar, dass der Grund für die Rettungstaten Jahwes gerade in dem darauf folgenden Lob besteht: „Er zog mich aus der Grube des Verderbens, aus tiefem Schlamm, und stellte meine Füße auf den Fels, machte fest meine Tritte, gab mir ein neues Lied in den Mund, einen Lobgesang auf unsern Gott. Viele werden es schauen, werden erschauern und Vertrauen fassen zum Herrn.“ (Ps 40,3f) Gott also wirkt die Errettung, um damit Grund für ein neues Danklied zu schenken – und der Mensch antwortet auf die Errettung mit diesem neuen Lied, welches dann zur Erbauung und Stärkung des Glaubens für andere dient (vgl. dazu noch Ps 145,10–13). Ähnlich sieht der Verfasser von Psalm 30 einen natürlichen, ja sogar unzerstörbaren Zusammenhang zwischen erfahrener Heilstat Jahwes und der darauf folgenden menschlichen Antwort, dem preisenden Lobgesang (Ps 30,12–13)¹².

Das bedeutet gleichzeitig, dass Jahwe von seiner Gemeinde immer ein neues Lied erwartet. Es reicht nicht aus, die alten Heilstaten zu rezitieren. Jede neue Heilstat braucht die lobende Reflexion. Dieser Erwartung entspricht etwa, dass im Psalm 136 und 145 die Kultgemeinde ihr Loblied mit den großen historischen Heilstaten wie Exodus und Landnahme anfängt, aber dann ihren Lobgesang gleich mit solchen Rettungstaten fortsetzt, welche sie in ihrer eigenen Generation erlebte. Diese Psalmen zeigen, wie die alttestamentliche Kultgemeinde an die lange Kette der früheren Heilsereignissen ihre eigenen Erfahrungen anzubinden vermag¹³.

Welche Relevanz hat dies für den christlichen Glauben und für seine Verkündigung? Das Lob Gottes ist eine der grundsätzlichen Aufgaben der Kirche. Das heißt: Die Kirche muss kundtun, was sie über Gott in Christus erfahren hat, muss ihre Heilserfahrungen weitergeben, muss sie weitererzählen vor der Öffentlichkeit der Christen und der Welt. Aber jede Generation muss die Heilsereignisse ihrer Gegenwart in die Kette des Lobgesanges aufnehmen und so den Grund, warum Jahwe zu loben ist, immer neu, immer aus ihren eigenen Erfahrungen begründen. Wenn dies die Kirche nicht tut, mag sie zwar existieren, ist aber im alttestamentlichen Sinne nicht lebendig, sondern tot, und gleicht denen, die in der Scheol leben.

12 Siehe C. WESTERMANN, *Az Ószövetség teológiájának vázlata* (zuerst deutsch, Göttingen 1987) Budapest 1993³, 161.

13 Zur Bedeutung des Lobes in diesem Zusammenhang siehe P. BEAUCHAMP, *A zsoltárok világa*, Budapest 2002, 89–122; HOSSFELD (s. Anm. 9), 476.

6. Fazit

1. Kult und Prophetie sind im Alten Testament grundsätzlich zur Öffentlichkeit hin ausgerichtet. Doch beide kennen die Differenzierung zwischen einer engeren Öffentlichkeit der eigenen Kult- und Glaubensgemeinde und der äußeren, vollen Öffentlichkeit der Menschenwelt.
2. Nach dem Alten Testament besteht das Ziel der Heilsgeschichte in der Heimholung der Menschheit in die vollkommene Gottesgemeinschaft. Deshalb handelt Gott an Israel vor der größtmöglichen Öffentlichkeit. Israel hat die Aufgabe, die Heilstaten Gottes in der Welt als solche aufzuzeigen und Gott als Herrn der Weltgeschichte vor der gleichen Öffentlichkeit zu bezeugen.
3. Nach dem Alten Testament ist das Gotteslob ein wichtiges Merkmal der Lebendigkeit. Die Kultgemeinde als Ganzes sowie ihre Mitglieder gehören so lange zu Jahwe, bis sie die erfahrenen Heilstaten Jahwes lobend bekennen und anhand ihrer eigenen Erfahrungen ein weiteres Glied zur Kette der Heilstaten Jahwes hinzufügen. Die öffentliche Verkündigung des erfahrenen Heils kann auch ein Merkmal der Lebendigkeit der Kirche sein.